

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Matthias Loretan, röm.-kath.

6. Dezember 2015

Von der Erwählung Mariens

Lukas 1

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Fast schon mitten im Advent, jeweils am 8. Dezember feiert die katholische Kirche einen adventlichen Menschen: Maria. Das Fest der Erwählung Mariens nannte man früher das Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens. Das Fest will zum Ausdruck bringen, dass Gott Maria von allem Anfang an erwählt hat.

Der kommende Dienstag, der 8. Dezember, ist in den meisten Orten der Schweiz Werktag, kein Festtag. Papst Franziskus jedoch wird auf dieses Datum hin das Heilige Jahr der Barmherzigkeit beginnen lassen. Er hat ein gutes Gespür für die Symbolik dieses Tages: Es lässt das Heilige Jahr beginnen, an einem Tag, an dem alles auf Anfang gestellt ist.

Hören wir zum Anfang, den Gottes Handeln mit Maria setzt, das Evangelium zu diesem Festtag; es steht im ersten Kapitel des Lukas-Evangeliums:

In jener Zeit wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria.

Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe. Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. (...)

Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. Auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar galt, ist sie jetzt schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich.

Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel. (aus Lukas 1, 26-38)

Liebe Hörende. Sei gegrüsst, du Begnadete, der Herr ist mit dir. Mit diesem zärtlichen Gruß tritt der Engel in Marias Zimmer, in ihr Leben ein.

Haben Sie das auch schon erlebt, dass jemand so sanft, so still in Ihr Leben tritt - und es gewaltig aufmischt, ja durchkreuzt? Und Sie lassen es geschehen, weil Sie ahnen, dass Sie so tiefer ins Leben kommen.

Maria jedenfalls spürt, was in ihr anbrechen will. Ein göttlicher Lebensstrom geht durch sie hindurch. Neues Leben bricht sich Bahn. Maria sieht das Gebären ihres Kindes nicht als ihre eigene Leistung an. Sie versteht sich nicht als Schöpferin und Macherin.

Überhaupt fällt auf, dass in den biblischen Erzählungen über den Advent und über die Ankunft von Johannes und Jesus, die männlichen oder patriarchalen Aspekte der Zeugung stark zurück genommen sind. Die Männer als Samenspende und Namensgeber komplizieren die Geschichten. In den ersten Kapiteln des Lukas-Evangeliums kommt Leben neu und überraschend auf die Welt. Im Bild gesprochen: durch die Heilige Geistkraft. Wie im Märchen sollten wir ihrer List keine Grenzen setzen. Lukas erzählt in den ersten Kapiteln seines Evangeliums, wie Elisabeth, die alte und nicht mehr fruchtbare Frau ein Kind empfängt. Und wie Maria, das unbedeutende Mädchen aus Nazareth, als Jungfrau einem göttlichen Kind das Leben schenkt.

Diese Bild-Worte treffen aber nicht nur auf Maria und Elisabeth zu. Ihr Geheimnis gilt für jedes menschliche Leben. Die kostbarste Frucht, die wir austragen können, kommt nicht aus uns selbst. Sie stammt auch nicht aus der Befruchtung durch andere Menschen. Im Tiefsten wird erfülltes Leben aus Gottes Geistkraft gewirkt. Und so dürfen auch wir Gott zutrauen, dass er Grosses in uns und aus uns heraus zu wirken vermag. Wir sollten nicht zu klein von uns denken. Denn für Gott ist nichts unmöglich.

Doch damit das Wunder des erfüllten Lebens geschehen kann, braucht es Einwilligung. Mit ihrer Einwilligung wird Maria zu einem Vorbild im Glauben: Denn die Verheissung, dass Gott Mensch werden will, gilt auch uns, gilt allen Menschen. Christus will in unserem Leben Gestalt annehmen. Dabei wählt er uns gerade in unserer Schwachheit und Begrenztheit. Damit wir dort, wo wir anstehen, in Krisen und Konflikten geheilt werden können.

Diese adventliche Sehnsucht fasste der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer in ein Bild. In einem Brief aus dem Gefängnis schrieb er am 21. November 1943 an seinen Freund Eberhard Bethge: „So eine Gefängniszelle ist übrigens ein guter Vergleich für die Adventssituation; man wartet, hofft, tut dies und jenes – letzten Endes Nebensächliches – die Tür ist verschlossen und kann nur von aussen geöffnet werden.“

Mit diesem Bild bringt Bonhoeffer die Sehnsucht nach Gott in einem Paradox ins Spiel: „Es muss doch mehr als alles geben.“ (Dorothee Sölle) Wir sehnen uns nach Ganzheit und Heil, nicht nur für uns selbst. Doch im beschädigten Leben können Menschen diese Sehnsucht nach einem erfüllten Glück nicht selber stillen. Wo etwas Anderes versprochen wird, besteht die Gefahr, sich selbst erlösen zu wollen. Die Erfüllung der Sehnsucht wird dann von der eigenen Leistung abhängig.

Es bleibt ein zu wenig. Es bleibt ein Respekt vor dem Unverfügbaren. Vor dem Etwas, das in unserem begrenzten Leben noch aussteht. Die Spannung dieser Sehnsucht bringen Mystikerinnen und Mystiker so zum Ausdruck: Zuerst sehnt sich Gott nach dem Menschen. Erst dadurch wird die menschliche Sehnsucht nach Gott geweckt. Dem Warten Gottes entspricht auf der anderen Seite ein achtsames und absichtsloses Da-Sein des Menschen. Eine bittende Präsenz, die die Sehnsucht nach Gott offen hält.

Simone Weil, eine Mystikerin des 20. Jahrhunderts, umschreibt diese gegenseitige Sehnsucht von Gott und Mensch so: Zwei Gefangene in benachbarten Zellen verständigen sich durch Klopfzeichen gegen die Mauer zwischen ihren Zellen. Die Mauer ist das Trennende zwischen ihnen, aber sie ist es auch, die es ihnen erlaubt, miteinander zu verkehren. Das Gleiche gilt für Mensch und Gott. Jede Trennung ist eine Verbindung. Eine andere Bezeichnung für Sehnsucht?

Liebe Hörende. Mit dem Heiligen Jahr der Barmherzigkeit erinnert Papst Franziskus an ein brisantes Klopfzeichen Gottes: Bleiben die Flüchtenden draussen vor der Tür Teil einer anonymen Masse?

Oder bin ich bereit, in dem Gesicht nur eines Flüchtenden das Gesicht eines Menschen zu erkennen, der meine Zuwendung braucht?

Am Fest der Erwählung Mariens kann es nicht darum gehen, noch an ein Dogma mehr oder weniger zu glauben. Denn ein gläubiger oder spiritueller Mensch ist nicht ein besserer Mensch. Es fällt ihm vielleicht nur leichter, ein einigermaßen guter Mensch zu sein. Auch die Reinheit der Sehnsucht nach dem „mehr als alles“ ist kein Privileg der expliziten Christen.

Mit einer kleinen Beobachtung möchte ich diese Predigt schliessen und mich bei Ihnen, liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer, nach 6 Jahren als Radioprediger verabschieden. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Beim Verfassen dieser Predigt kam ich ins Stocken. Der Text war zu vorsätzlich geraten. Nichts von der zärtlichen Begrüssung des Engels, der bei Maria eintrat: „Sei gegrüsst, du Begnadete. Der Herr ist mit dir!“ -

Ich trete ans Fenster. Der Nachbar sitzt auf der Treppe vor dem Haus. Vor ihm seine kleine Tochter, mit einem gelben, weit sichtbaren Verkehrszeichen über der Schulter. Die beiden scheinen auf die anderen Kinder zu warten, die das Mädchen auf dem Weg in den Kindergarten begleiten werden. Und doch sind die beiden ganz tief in etwas versunken. Das Mädchen reibt seinen Rücken am Knie des Vaters. Es redet Worte in den Wind. Der Vater hört zu, ohne zu antworten. Er wird nicht gefragt. Er hat nur da zu sein. Später, irgendwann in seinem Leben wird das Mädchen in schier aussichtsloser Situation eine mutige Entscheidung zu treffen haben. Die junge Frau könnte daran verzweifeln, wenn sie weiss, wie wenig perfekt sie ist. Aber vielleicht wird eine Faser ihrer Muskeln sie an das Knie des Vaters in ihrem Rücken erinnern: Wie sie Worte in den Wind gesprochen hat, die gehört, aber nicht beantwortet werden wollten.

*Matthias Loretan
Sommerstrasse 8, 8594 Güttingen
matthias.loretan@radiopredigt.ch*

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)